

Zur Erinnerung an Pfarrer Ernst Staehelin-Merian

Autor(en): Ernst Staehelin-Kutter

Quelle: Basler Jahrbuch

Jahr: 1951

<https://www.baslerstadtbuch.ch/.permalink/stadtbuch/cb9e023b-01ca-45a3-8f51-10a384a074c3>

Nutzungsbedingungen

Die Online-Plattform www.baslerstadtbuch.ch ist ein Angebot der Christoph Merian Stiftung. Die auf dieser Plattform veröffentlichten Dokumente stehen für nichtkommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung gratis zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrücke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des vorherigen schriftlichen Einverständnisses der Christoph Merian Stiftung.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Online-Plattform [baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch) ist ein Service public der Christoph Merian Stiftung.

<http://www.cms-basel.ch>

<https://www.baslerstadtbuch.ch>

Zur Erinnerung an Pfarrer Ernst Stähelin-Merian

Von Ernst Staehelin-Kutter.

Am 27. August 1949 ist Pfarrer Ernst Stähelin-Merian im hohen Alter von mehr als achtundachtzig Jahren gestorben. Während der mehr als vierzig Jahre, da er das Pfarramt zu St. Theodor bekleidete, und noch drüber hinaus war er eine im öffentlichen Leben Basels nicht unbekannte Gestalt. Es ist daher vielleicht nicht ganz unverständlich, wenn dem Wunsch, daß im Jahrbuch ein kurzes Lebensbild von ihm erscheine, stattgegeben wird.

Ernst Stähelin erblickte am 9. August 1861 als Sohn von Pfarrer Ernst Stähelin und dessen Gattin Maria, geborenen Hagenbach, das Licht der Welt. Der Vater, ein Sohn des Theologieprofessors Johann Jakob Stähelin, war eben in dem Geburtsjahre des Sohnes vom Pfarramt von St. Jakob in das Pfarramt von St. Theodor berufen worden. Er war als Prediger, Seelsorger, Theologe und Mensch eine geistesmächtige Persönlichkeit; besonders ist er als Verfasser einer zweibändigen Biographie Johannes Calvins und als Präsident des Vorvereins der protestantisch-kirchlichen Hilfsvereine der Schweiz bekannt geworden. Auch der Mutter, einer Tochter des frühverstorbenen Arztes Eduard Hagenbach und einer Nichte des bekannten Kirchenhistorikers Karl Rudolf Hagenbach, eigneten reiche Gaben der Seele und des Gemütes. So wuchs der junge Ernst in einer von lebendigem christlichem Glauben geprägten Welt hoher geistiger Kultur auf.

Nachdem er in der üblichen Weise die Basler Schulen durchlaufen hatte, wandte er sich dem Studium der Theologie zu und lag ihm an den Universitäten Basel, Neuenburg, Tübingen und Berlin mit großer Aufgeschlossenheit und innerster

Anteilnahme ob. In Tübingen erhielt er für die Ausarbeitung einer Predigt eine akademische Auszeichnung. Die theologischen Lehrer, von denen er in spätern Jahren mit besonderer Dankbarkeit sprach, waren Frédéric Godet, Emil Kautzsch, Hermann von der Goltz und Julius Kaftan.

Im April 1885 bestand Stähelin seine theologischen Schluß-examen und wurde kurz danach zum Pfarrer der Baselbieter Kirchgemeinde Kilchberg-Rünenberg-Zeglingen gewählt. Am 30. August 1885 fand die Installation statt. Regierungsrat Johannes Bussinger führte den jungen Pfarrer im Namen der Regierung in sein Amt ein, und dieser hielt seine Antrittspredigt über den Text: «So sind wir nun Botschafter an Christi Statt; . . . lasset euch versöhnen mit Gott.» Ein Freund ließ die beiden Reden im Druck ausgeben.

Im April 1887 trat Stähelin in den Stand der Ehe mit Sibylla Merian und fand in ihr eine Lebensgefährtin, die ihm mit ihrem tiefen, stillen, treuen und festen Wesen eine Gehilfin und Mitarbeiterin wurde, ohne die sein reiches Lebenswerk nicht zu denken wäre.

Im Januar 1888 starb Vater Stähelin, der Pfarrer von St. Theodor in Basel. Da richteten sich die Blicke der positiven Kreise der Gemeinde auf den Sohn, und es setzte ein heftiger Wahlkampf ein; der positive Gemeindeverein von St. Theodor z. B. verbreitete eine Flugschrift mit zwei Predigten des Kilchberger Pfarrers. Auf der andern Seite waren die Kirchgenossen von Kilchberg-Zeglingen-Rünenberg ob der Aussicht, ihren Seelsorger verlieren zu müssen, bestürzt, und der Gemeinderat der Kirchgemeinde sprach in einem langen Schreiben die Bitte aus, «daß das Band der Liebe, das Sie durch Ihre gottgesegnete Wirksamkeit so schön zu schließen das Glück hatten, nicht so bald zerrissen würde». Trotzdem entschloß sich Stähelin, sich für die Wahl nach Basel zur Verfügung zu stellen, und in der Tat entschied sich die Gemeinde von St. Theodor mehrheitlich für ihn. Am 17. Juni 1888 fand die Abschiedspredigt in Kilchberg statt; der Gemischte Chor Rünenberg sang dabei ein vom Benkener Dichterpfarrer Friedrich Oser verfaßtes und vom Liestaler Komponisten Johann Jakob Rosenmund ver-

tontes «Scheidelied»: «Ach Gott, nun muß ich scheiden von dir, mein Kirchlein traut»¹.

Am 1. Juli 1888 hielt Stähelin seine Antrittspredigt zu St. Theodor in Basel. Damit begann eine Wirksamkeit, die ein- und vierzig Jahre dauern durfte, bis zu der am 13. Oktober 1929 gehaltenen Abschiedspredigt.

Im Zentrum dieser Wirksamkeit stand eine unablässige, mit großer Selbstzucht bis zuletzt festgehaltene immer neue Vertiefung in das Wort Gottes Heiliger Schrift. Stähelin war in der Bibel gründlich zu Hause, studierte unaufhörlich alte und neue Kommentare und verfolgte überhaupt alle theologische Arbeit mit größtem Interesse. Viele neuerschienene theologische Werke hat er in Zeitungen und Zeitschriften angezeigt. Jahrelang präsiidierte er auch die Basler Predigergesellschaft und hielt in ihr manches Referat. Auch der Schweizerischen Predigergesellschaft stellte er sich einmal zur Verfügung, indem er an ihrer Jahresversammlung von 1906 das Korreferat über das Thema hielt: «Die Verkündigung Jesu und das paulinische Evangelium.» Ein aus dem Zentrum der Bibel geschöpftes Referat hielt er auch an der sogenannten Badener Konferenz von 1923 über «Unsere Hoffnung auf die Vollendung des Reiches Gottes».

Von diesem biblisch-theologischen Arbeiten und Schaffen aus durfte Stähelin das Wort Gottes auf der Kanzel verkünden, durfte die vielen Generationen von Kinderlehrkindern und Konfirmanden unterrichten, durfte in großer Treue und Güte an unzähligen Menschen Seelsorge ausüben. Von seinen Predigten sind zahlreiche in der von der Buchhandlung der Evangelischen Gesellschaft von St. Gallen herausgegebenen Sammlung «Aus vieler Zeugen Mund» erschienen. Den Leitfaden seines Konfirmandenunterrichtes hat er in zwei Auflagen für den Gebrauch seiner Konfirmanden drucken lassen.

Neben diesem eigentlichen und hauptsächlichen Wirken stand nun aber ein intensives Mitarbeiten in einer Fülle von

¹ Es ist gedruckt in der von Friedrich Oser 1890 herausgegebenen Sammlung seiner Gedichte: «In bangen Stunden; Lieder aus der Stille» (Nr. 685).

kirchlichen Behörden und Werken, von Werken der innern und äußern Mission und der christlichen Liebestätigkeit wie auch von Werken allgemein kultureller Art. Dem Kirchenvorstand von St. Theodor wie der Synode gehörte er jahrzehntelang an; auch war er eine Zeitlang Mitglied des Kirchenrates. Lange Zeit hat er das Präsidium des Kleinbasler Kirchengesangchors geführt und den Chor oft auf seinen jährlichen Fahrten begleitet. Dem Werke der Christlichen Vereine junger Männer in der Brantgasse und im ganzen Stadtverband war er Jahrzehnte hindurch ein treuer Berater. Früh ist er dem Werk des Blauen Kreuzes beigetreten und hat ihm unendlich viel Zeit und Kraft gewidmet; aus dieser Arbeit ist seine Schrift herausgewachsen: «Würde Christus heute Abstinente sein?»; er beantwortet die Frage von einer umfassenden Christusauffassung aus mit einem Nein. Auch der Kommission der Gesellschaft für Stadtmission trat er bei und hat vielen Stadtmissionaren durch Jahre und Jahrzehnte hindurch als geistlicher Berater gedient. Im Hinblick auf sein lebhaftes Interesse für die theologischen Fragen wurde er in die Kommission des «Ver eins für christliche theologische Wissenschaft» berufen und hat bei zahlreichen Berufungen theologischer Lehrer nach Basel entscheidend mitgewirkt. Als Mitglied der Kommission des Kinderspitals hat er an unzähligen Weihnachtsfesten den kranken Kindern mit einer biblischen Geschichte oder einer Erzählung gedient.

In mancher Beziehung reichte aber Stähelins Tätigkeit auch über die Grenzen der Basler Kirche hinaus. Schon früh wurde er dazu berufen, die Leitung der Kommission der Lehrerausbildungs- und Erziehungsanstalt Beuggen zu übernehmen, und lange Jahre schenkte er der ehrwürdigen Deutschritterkommende am Rhein und ihren Bewohnern vom verehrlichen Inspektor bis zum schlichtesten Zögling viel Kraft, Rat und Liebe. Durch seine Mitwirkung in der Leitung des Protestantisch-kirchlichen Hilfsvereins Basel und als Präsident von dessen Frauenverein kam er nicht nur mit vielen Diasporage meinden der Schweiz in lebendige Beziehung, sondern wurde auch mit den Freuden und Leiden von evangelischen Gemein-

den im Osten, vor allem im ehemaligen Böhmen und in Ungarn, in tragende und helfende Verbindung gebracht. Endlich war ihm auch die Beziehung zum Werk der Basler Mission ein innerstes Anliegen; die missionarischen Fragen und die Entwicklung auf den Missionsgebieten verfolgte er mit großer Aufgeschlossenheit, und es war ihm ein ganz besonderes Geschenk, daß er Jahre hindurch seinen Garten während der Missionswoche der Festgemeinde öffnen konnte.

Auch dem politisch-sozialen Leben gegenüber fühlte Stäehelin eine große Verantwortung. Mit Männern wie den ihm enge verbundenen Hans Lichtenhahn, Adolf Preiswerk und Gustav Benz beteiligte er sich eifrig an den Bestrebungen der evangelisch-sozialen Bewegung, und zu vielen öffentlichen Fragen ergriff er im «Basler Anzeiger», als dieser das Organ eines Kreises war, dem die Lösung der sozialen Frage vom Evangelium her auf der Seele brannte, das Wort, besonders in den auch innenpolitisch so erregten Zeiten des ersten Weltkrieges.

All dieses Wirken geschah nun aber keineswegs aus einer unerschütterten Sicherheit und einem fröhlich-harmonischen Wesen heraus, sondern es mußte immer wieder viel innerer Anfechtung, Not und Angst abgerungen werden. Stäehelin hat nicht nur theoretisch-theologisch etwas gewußt von der Zerstörung der Schöpfung und dem Fluch, der auf ihr liegt, sondern er hat die ganze Ungesicherheit und Fragwürdigkeit der menschlichen Lage, das ständige Bedrohtsein von Tod und Verderben, ein letztes Vor-Gott-schuldig-sein in oft furchtbarer, fast dämonischer Existentialität ständig wieder an sich erlebt. Gewiß haben sich seine Unruhe, seine Sorge und seine Angst oft auf kleine und nebensächliche Dinge bezogen; aber dahinter lag doch letztlich ohne Zweifel das Wissen und Erleben des Gefallenseins der Schöpfung. Doch gerade aus solcher Not heraus wurde es Stäehelin geschenkt, mit tiefem Verständnis alles Menschliche zu betrachten und nicht lieblos zu richten. Und ebenso wurde es ihm geschenkt, immer neu nach der Gnade Gottes und nach der Erlösung der ganzen Kreatur aus aller Schwachheit, Angst und Schuld zu ringen.

Unter solchem innern und äußern Schaffen rückte langsam

das Alter heran, und im Frühjahr 1929, nachdem er kurz vorher noch um seiner lebendigen Anteilnahme an der theologischen Arbeit und um des großen Maßes seines kirchlichen Dienstes willen als damaliger Senior der Basler Pfarrerschaft von der Theologischen Fakultät unserer Universität anlässlich des Jubiläums der Basler Reformation zum Doktor der Theologie ernannt worden war, entschloß er sich, auf den Herbst 1929 sein Pfarramt niederzulegen.

Allerdings bedeutete dieser Rücktritt für Stähelin nicht Ruhe und Nichtstun. Vielmehr war es ihm vergönnt, in vielen Werken noch kürzere oder längere Zeit mitzuarbeiten. Auch machte er bis zuletzt in unermüdlicher Treue noch Besuche bei Kranken und Einsamen. Sogar schriftstellerisch war er noch tätig, indem er in den «Arbeiterfreund-Kalender» der Jahre 1933 bis 1945 die monatlichen Andachten schrieb. Diese hundertsechsfünfzig Andachten bilden recht eigentlich das Vermächtnis seines theologischen Schaffens und seiner kirchlichen Verkündigung.

Im April 1947 durfte Stähelin mit seiner Gattin im Kreise von Kindern, Enkeln und Urenkeln das Fest der Diamantenen Hochzeit feiern. Bald darauf traf den bisher unversehrten Familienkreis ein schwerer Verlust, und Stähelin selbst machten eine Schwerhörigkeit und eine Abnahme der Sehkraft mehr und mehr zu schaffen. Doch im übrigen war er geistig noch frisch und körperlich noch rüstig, als nach einer kurzen Krankheit der Tod seinem irdischen Leben ein Ende setzte.